

Predigtreihe: Kirchliches Bekenntnis - Wozu?

Kirche war seit je her eine bekennende Bewegung. Doch irgendwann schienen christliche Glaubensbekenntnisse nicht mehr viel mit dem alltäglichen Leben zu tun zu haben – so wurde die bernische reformierte Kirche bekenntnisfrei.

Nun ruft der Synodalrat – nach fast zweihundert Jahren – die Kirchgemeinden zu einer Rückbesinnung auf. Die Predigtreihe spürt daher den Fragen nach, was ein christliches Bekenntnis ausmacht, was seine Aussagen bedeuten, und wie sie sich im Leben auswirken.

In einem meditativen Teil wird in jedem der drei Gottesdienste konkret "übersetzt", wie sich einzelne Aussagen aus einem der ältesten christlichen Bekenntnisse in die heutige Lebenswelt verstehen lassen.

16. Januar 2011: Was bedeutet "kirchliches Bekennen"? Die Formen und Aufgaben eines christlichen Bekenntnisses.

23. Januar 2011: Was bringt "kirchliches Bekennen"? Christliches Bekenntnis im Umfeld des religiösen Marktes

30. Januar 2011: Was bekennen Kirchen? Die Kernpunkte des christlichen Glaubens.

Gottesdienst Leimiswil, 16. Januar 2011

Predigt Johannes 10, 9-10

Jesus Christus seit: „Ich bin die Tür für die Schafe. Wer durch mich hineingeht, wird gerettet. Er wird ein- und ausgehen und Weideland finden. Der Dieb kommt nur, um die Schafe zu stehlen, zu schlachten und ins Verderben zu stürzen. Ich bin gekommen, um ihnen das ewige Leben zu geben, Leben im Überfluss.“ Amen.

Liebi Gmeind

I nieme nech hüt am Morge mit uf ene chliini Reis dür d Zyt.

Mir blände fasch 2000 Jahr zrug. Die Wort vo Jesus, wo mir hei ghört, die het er so um ds Jahr 27 ume gseit.

Der Poulus het si erscht Brief a d Korinther, wo us d Christine Lüthi drus het vorgläse, um ds Jahr 55 nach Christus gschriebe u d Chrischte ir griechische Stadt Korinth, wo's denn scho het gäh druf ufmerksam gmacht: „Wir verkünden den gekreuzigten Christus als den von Gott versprochenen Retter. Für Juden ist das eine Gotteslästerung, für die anderen barer Unsinn.“

Rund 100 Jahr, nachdem der Poulus die Wort het gschriebe, isch in Rom eine ufrätte, wo die Botschaft isch z eifach gsi, wo sie zwenig gschid isch derhär cho. Marcion het er gheisse. Er het probiert, ds Evangelium mit griechischer Wisheit z verbinde u's usezlöse vo sire jüdische Prägig. Er het d Bibel so usgleit, oder mi müessti ender säge: so verdräit, dass er het bhauptet: Christus het nüt z tüe mit em Gott vom Alte Testament. De Judegott, wo so n'e vergänglechi Welt het erschaffe, de wird o mit ere vergängliche Welt ungergah. Christus dergäge het ds Unsichtbare erschaffe, de isch wahrhaftig u eleinig. De het's nid nötig, dass er i n'ere Schöpfig u im Körper muess si. Drum müesse o mir üse Körper verlügne. Hüfigs Faschte u Ehelosigkeit, das si die richtige Verhaltensweise, dass o mir nümme vom Körper abhängig si. So n'e gschidi Lehr het der Marcion erfunde, eini, wo vieli Lüt het beidrukt.

Die chrischtlechi Gmeind het gmerkt, dass da eine sire eigete Gschidi folget, dass da n'e Dieb isch cho, wo Schaf wott stehle. Da isch eine cho, wo ds Ärgernis, dass Gott ar Wiehnachte isch Mönsche worde, i n'e Körper isch inecho, dass er am Karfritig i dem Körper sogar glitte het u für üsi Schuld gstorbe isch – dass eine das Ärgernis nid ushaltet. Sie hei der Marcion us der chrischtlechi Gmeind usgeschosse. U als Folg hei sie sich druf bsunne u sich gfragt: was si die wesentliche Eckpfler, wo üse Gloube usmache? Uf was chunnt's a? Anderi Irrlehrer, wo ds Evangelium mit de griechische Philosophie hei wölle i Iklang bringe, hei das Bedürfnis verstärkt. U so si us dene Usenandersetzige use chrischtlechi Gloubens-bekennntnis usformuliert worde. Ds bekanntische bis hüt isch ds apostolische Gloubensbekenntnis, mir werde's am Schluss bätend läse. Da het die Gmeind nach knapp 200 Jahr i drei Abschnitte feschtgleit, was ds Wesentliche vom Gloube usmacht, wo sie dranne feschtaltet, wie verlockend all die andere, gschide, philosophische Gedanke o ging möge si. Die chrischtlechi Gmeind vo denn het allne Verlockige zur Macht vor griechische Kultur widerstande u am Ärgernis feschtghalte, dass Jesus als Suhv vo Gott am Chrüz für us het müesse sterbe. Es isch so zentral, dass 1927 Reformierti, Katholike u die Orthodoxe a n'ere ökumenische Vollversammlig beschosse hei, dass das Bekenntnis bis hüt die chrischtlechi Botschaft agmässe usdrückt.

Mir mache n'e länge Gump uf üsere Reis dür d Zyt: Mir schriebe schriebe itze d Jahr um 1520. Die katholeschi Chilche het denn ganz eigenartegi Blüete triebe. Die bibleschi Lehr isch derbi starch verdräit worde. Mit gfürchige Vorstellige vom Fegfüür het me de Mönsche Angscht igjagt, u sie hei de ihrer Verwandte mit Geld us dem Fegfüür chönne loschoufe, der sogenannte Ablasshandel isch triebe worde. Das isch für die katholeschi Chilche, wo enorm viel Macht het gha i dere Zyt, e hervorragendi Inahmequelle gsi. Der Gedanke, dass Jesus Christus us erlöst u rettet, wil er für üsi Schuld isch gstorbe, de Gedanke isch töif i Vergässeheit grate. Ds ewige Läbe het me sich chönne verdiene oder sogar choufe. Da si wieder Diebe cho, wo Schaf hei i d Irri gfuehrt.

In Dütschland isch es der Martin Luther gsi u ging wie meh Lüt um ihn ume, i der Schwiz der Zwingli, wo sich gäge die Verdräiig vor biblische Lehr u gäge de Missbruch no zum Geldverdiene gwehrt hei. Es het schliesslich d Reformation gäh u isch schliesslich zum Bruch vor Chilche cho. Dermit het unger de Reformierte viel theologischs Nachedenke igsetzt: was isch ds Wesentliche vo üsem Gloube? Wie chöi mir ds Wesentliche formuliere, dass es nid wieder zu settigne Missbrüch chunnt? Es het verschieden, reformierte Bekenntnis gäh. Die si nümme so churz u prägnant wie ds apostolische Gloubensbekenntnis. Zum Teil hei sie d Form vo mene Katechismus agnöh, wo me e Frag u d Antwort derzue het glehrt.

Die erschti Frag vom Heidelberger Katechismus u ihri Antwort zeige der Unterschied zum katholische Missbruch vo Fägfür u Ablasshandel sehr dütlich. I liese nech sie vor:

„Frage: Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?“

Antwort: Dass ich mit Leib und Seele im Leben und im Sterben nicht mir, sondern meinem getreuen Heiland Jesus Christus gehöre. Er hat mit seinem teuren Blut für alle meine Sünden vollkommen bezahlt und mich aus aller Gewalt des Teufels erlöst; und er bewahrt mich so, dass ohne den Willen meines Vaters im Himmel kein Haar von meinem Haupt fallen kann, ja, dass mir alles zu meiner Seligkeit dienen muss. Darum macht er mich auch durch seinen Heiligen Geist des ewigen Lebens gewiss und von Herzen willig und bereit, ihm forthin zu leben.“

Scho i dere erschte Frag isch wieder viel Wesentlichs u Zentrals vor biblische Botschaft uf e Punkt brunge worde, u drum het sich de Heidelberger Katechismus s’paar Jahrhundert im reformierte Gebiet bewährt.

Mir gumpe wieder 250 bis 300 Jahr witer. D Ufklärig isch über Europa cho. Ging wie meh het me nume no wölle gloube, was me gseht. U da si Ussage us em Gloubensbekenntnis plötzlich astössig worde. Ging wie meh het me nume no als wahr wölle aluege, was mir Mönsche chöi bewiise – als wäre mir Mönsche nid Gschöpf, sondern Gott selber. „I gloube nume, was i gseh“ – de billig Satz het sich bis hüt als Usdruck vo dem Verständnis ghalte.

So hei e Teil vo de Theologe Müei übercho z bekenne, dass Jesus vo n’ere Jungfrou Maria isch gebore worde. E Jungfrou cha keis Chind übercho, isch doch klar. U sie hei Müei übercho z säge, dass Jesus „hinabgestiegen ist in das Reich des Todes.“ Wer het de scho einisch es Toteriich gseh? U sie hei Müei übercho z säge: „Ich glaube an die Auferstehung der Toten.“ Wil, wer tot isch, wird begrabe, da isch doch eidütig u nachwisbar eifach fertig. Tot isch doch tot. Wohlverstande, Theologe hei so afah danke.

Es het um ds Jahr 1850 u später de grossi Diskussione gäh. D Schwizer Chilche isch schliesslich dene Theologe entgäge cho. Sie laht’s sider denn ihrne Pfarrer offe, ob sie es Gloubensbekenntnis wei la ufsäge oder nid. Die reformierte Schwizer Chilche – übrigens die einzigi Chilche weltwit, sowit mir das bekannt isch – läbt sid ziemlich gnau 150 Jahr ohni Bekenntnis. Das heisst nid, dass sie sich nid glich hie u dert zu Jesus Christus als ihrem Herr bekennt. Aber das cha jede so mache, wie n’er’s versteit.

Mir gumpe no einisch 84 Jahr witer. Ds Dütschland isch der Nationalsozialismus ufcho. Der Hitler het sich ging wie meh als Diktator etabliert, u Schritt für Schritt isch afah sichtbar werde, dass ihm Jude, Behindereti, Roma u anderi settegi Mönsche e Gröiel si. Meischerhaft het der Hitler aber d Chilche uf sis nöie Riich igschwört, ihne chönne schmiichle.

Drum hei wachi Theologe, wo die Verfüehrig u Entwicklig dürschout hei, sich 1934 wieder es Bekenntnis gäh, die sogenannti Barmer Erklärig, wo sie dermit hei zum Usdruck brunge, wie die offizielli, dütschi Chilche unger em Hitler isch missbrucht worde, für sini Staatsmacht helfe z trage. Die bekennendi Chilche isch im Hitlerrich e Ort vom Widerstand gäge de Gwaltherrscher u Tyrann worde.

Wie zentral u klar isch o da scho nume der erscht Punkt. I liese ne vor:

Jesus Christus seit: *„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater denn durch mich.“* U er seit o: *„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer nicht zur Tür hineingeht in den Schafstall, sondern steigt anderswo hinein, der ist ein Dieb und Mörder. Ich bin die Tür; so jemand durch mich eingeht, der wird selig werden.“*

U de chunnt d Erlüeterig:

„Jesus Christus, wie er uns in der heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und müsse die Kirche als Quelle ihrer Verkündigung ausser und neben diesem Worte Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen.“

Ir Schwiz het d Bekenntnisfreiheit witer gulte. D Frücht vo dere Bekenntnisfreiheit werde ging wie sichtbarer. Das zeigt sich i Diskussionen, wo dütlich mache, dass die Reformierte eigentlich gar nümme wüsse, was reformiert si bedütet. Der chliinscht, gmeinsam Nenner isch de no: mir tüe üs ging wieder gwüssermasse nöi erfinde.

Das het Uswürkige bis i chirklich Alltag. Vor zwöi Jahr het mir e Kolleg verzellt, er sigi scho bätte worde, zwar e Beerdigung z ha, aber er dörfi ds Wort „Gott“ derbi nid bruche, das wölle d Truurfamilie nid ghöre. E Chilche, e chirklechi Handlig ohni Gott? Das isch e Widerspruch in sich.

U schliesslich het üsi Berner Chilche vor rund emene Jahrzehnt gseit, sie sigi „Eine Such- und Weggemeinschaft“. I ha mir das ging vorgstellt, wie das wäri, wenn i i de Berge ohni Ziel unterwägs bi. O wenn i Weggfährte uf em Weg hätti, o wenn mir gmeinsam ging wieder chli würde d Charte läse u luege wo mir si – ohni Ziel, ohni ds Wüsse, wo mir häre göh, wäri das i de Hochalpe reine Selbstmord. O uf emene Sägerschiff, wo ziellos uf em Meer umenandtrieb, wett i nid si, no wenn me *gmeinsam* ziellos würdi triebe u ging wieder emal d Sterne würdi beobachte für z luege, wo me itze chönnti si. O das wäri reine Selbstmord.

E Suech- u Weggemeinschaft isch nume denn sinnvoll, wenn sie o n'e Zielgemeinschaft isch. E Chilche, wo sich nid klar zu Jesus Christus als ihrem Ziel bekennt, wird sich de Mönsche apasse u ihre Inhalt, ihres Wesentliche derbi verliere, wird Tür u Tor uftue für Diebe.

Drum isch es guet, wenn mir reformierte Chrischte wieder aföh nachedenke, wie mir üse Gloube a Jesus Christus hüt wei bekenne. D Zyt, wo mir entgäge göh, wird der Chilche nümme so fründlich gsinnt si wie ir Vergangeheit. Wenn öpper seit, dass er überzügt isch vom Gloube a Jesus Christus, de isch er i üsere Gsellschaft, wo doch alles guet u recht isch, hüt scho zum Teil verdächtig. U die Tendenz dörfti no dütlich zuenäh.

Bekenntnis si meischtens denn entstande, wenn sich d Chilche mit Irrlehre het müesse usenandsetze, mit em Missbruch vom Evangelium, mit so Diebe, wie Jesus seit. D Beliebigkeit vom Gloube, dass jede uf sini Façon cha selig werde, dass jede sini egeti Wahrheit müessi finde, das isch o so n'e Irrlehr. U da tuet's guet, wenn o mir Reformierte üs wieder frage: Was isch de eigentlich ds Wesentliche vo üsem Gloube?“ Das heisst nid, dass mir de wieder a jedere Konfirmation irgend e Text müesse la ufsäge, wo die Junge selber nid gloube. Nei, da würde mir ihne Unrecht atue. Aber dass mir nach inne, im chirkliche Läbe selber wieder klar benenne, dass Jesus Christus üsi Mitti isch u was das hüt für üs bedütet, das tuet üsere Chilche Not.

Zum Bekenne nach usse git's ganz anderi Möglichkeite als es Gloubensbekenntnis. Das het sini Ufgab i erschter Linie nach inne, dert, wo mönschlechi Wisheit ds Evangelium wott verinahme u ds Ärgernis vom Chrüz wott besitige. Nume so gwinne mir wieder es Profil, chöi sich die hütige Mönsche mit üs usenandsetze, wüsse mir, wo mir selber häre wei. Mögi Gott d Gnad schenke, dass mir zu n'ere Suech, Weg- u vor allem ere Zielgemeinschaft werde ganz im Sinn vo de Bekenntnis vo üsne Vorfahre. Amen.

Pfr. Samuel Reichenbach, Rohrbach

Predigt des Gottesdienstes vom 23. Januar 2011 in Rohrbach (2. Predigt in der Predigtreihe "Kirchliches Bekenntnis - wozu?")

Thema: Was bringt "kirchliches Bekenntnis"? Christliches Bekenntnis im Umfeld des religiösen Marktes; Text: 1. Petrus 2, 1-10

Predigt Teil I

Liebe Gemeinde

nach über 150 Jahren überlegt sich unsere Kirche, ob sie sich wieder ein Bekenntnis zulegen will, und sie bittet die Kirchgemeinden, sich zu dieser Frage Gedanken zu machen. Das wollen wir heute tun.

Am vergangenen Sonntag hat mein Kollege Samuel Reichenbach in Leimiswil die aktuelle Predigtreihe begonnen und beschrieben, wie es dazu gekommen ist, dass die alte Kirche seinerzeit überhaupt formulieren musste, was sie glaubt und was nicht. Und er hat aufgezeigt, weshalb unsere evangelisch-reformierte Kirche im 19. Jahrhundert ihren Verkündigern und Mitgliedern frei gestellt hat, wie sie die christliche Botschaft verstehen wollen oder nicht. Seine Predigt können Sie nachlesen, sie liegt hinten im Ständer auf.

Wir wollen uns heute Morgen mit einer anderen Frage beschäftigen, nämlich, was es denn *bringen* soll, wenn wir als Kirche bekennen. Immerhin zahlen wir einen Preis dafür – wir müssen neu formulieren (oder von früher übernehmen) was christlicher Glaube eigentlich ist. Wir verlieren ein Stück Offenheit, wir konfrontieren Menschen, die anders denken und anders glauben, wir provozieren Anstösse, Ausschlüsse und Austritte. Daher ist die Frage berechtigt, wieso die reformierte Berner Kirche ausgerechnet jetzt wieder mit dem Bekennen meint anfangen zu müssen. Gerade jetzt, wo sich so viele Menschen ohnehin überlegen, ob sie noch dazu gehören wollen oder nicht. Die Antwort ist einfach: Wir fangen gar nicht an mit dem Bekennen. Die Anderen haben angefangen.

Die "Andern", das ist die Gesellschaft, die Wirtschaft, die Politik ... jene Systeme, die unser tägliches Leben bestimmen.

Lange Zeit war auch dort alles einigermassen bekenntnisfrei. Natürlich hatte jeder seine Überzeugungen, aber sie waren weich und durchlässig und passten sich anderen Ansprüchen an. Beispielweise wollte in jeder Gesellschaft der eine vom anderen profitieren – das war schon immer so. Aber man wusste beispielsweise noch, dass ein Gesundheitswesen nie rentieren wird, sondern die Allgemeinheit Geld kostet. Von den Spitälern sollten vor allem die Kranken und Schwachen profitieren. Das hat sich geändert: Heute *bekannt* sich die Gesellschaft dazu, dass auch ein Gesundheitswesen rentieren müsse. Und den Gewinn streichen die Grossen ein.

Lange Zeit wusste man auch, dass Entlassungen nur die Lösung für den absoluten Notfall sein kann – und zwar aus menschlichen Gründen. Das aber hat sich geändert. Heute *bekannt* auch die Wirtschaftswelt Farbe: Entlassungen gelten in einigen Firmen bereits als Karrierenbeschleuniger: Mit ihnen kann ein Management Entschlossenheit und Tatkraft signalisieren, die sofortige Einsparung von Lohnausgaben verbessert kurzfristig die Erfolgsrechnung, und wenn man ein paar Jahre später die gestrichenen Stellen wieder ersetzt, hat man – in den Augen der Öffentlichkeit – neue Arbeitsplätze geschaffen.

Und natürlich hatten seit je her alle Politiker und Politikerinnen ihre Einstellung und ihre Meinung und wollten sie durchsetzen. Aber das hinderte sie nicht daran, in den Behörden kollegial zusammenzuarbeiten und auch mal über den eigenen Schatten zu springen. Heute *bekennen* sich Politiker zu ihren Auffassungen, und zwar derart pointiert, dass ihre Zusammenarbeit nicht einmal mehr im Bundesrat richtig funktioniert.

Nein, liebe Gemeinde, es ist doch nicht die Kirche, die mit dem Bekennen angefangen hat. Die Kirche hat bloss begriffen, dass sie dem unhinterfragten Bekenntnis zu Wachstum und Profit auf Kosten der Menschlichkeit eigentlich etwas entgegensetzen müsste, und nicht mehr recht weiss, was.

Eine afrikanische Weisheit sagt: *"Wenn du nicht mehr weisst, wie dein Weg weiter gehen soll, dann halt inne und schau zurück, von wo du gekommen bist."* Und damit sind wir endlich beim Grund angelangt, weshalb wir uns heute wieder mit den Bekenntnissen der alten Kirche auseinandersetzen. Wir müssen wieder wissen, wo wir herkommen, und uns darauf besinnen, was die christliche Bewegung seinerzeit stark gemacht und ihr eine klare Stimme verliehen hat. Und unser Abschnitt aus dem Petrusbrief hält uns eine spannende Antwort bereit: *"Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist ein Eckstein geworden, ein Stein des Anstosses und ein Fels des Ärgernisses."* (Psalm 118, 22/1. Petrus 2, 7-8). Diesen Vers aus dem 118. Psalm hat die erste Kirche auf Jesus Christus hin gedeutet. Er ist zum Stein des Anstosses geworden – gerade auch für seine Jünger, wie wir in der Textlesung aus dem Markusevangelium (Markus 8, 27-33) gehört haben. Denn ein leidender Messias wollte auch in ihr Konzept und in ihre Vorstellungen nicht recht passen. Mit Jesus hat Gott einen Stein des Anstosses geschaffen, und wir brauchen ihn, damit wir Menschen bleiben. Weil der Prediger aus Nazareth mit seiner Verkündigung des Gottesreiches die Macht der Mächtigen hinterfragt und ihrem Bekenntnis zu Stärke und Erfolg widersprochen hat. Weil er durch sein Leiden und einen unehrenhaften Tod seine Nachfolger bleibend auf die Seite der Schwachen und Unterdrückten gestellt hat. Weil er durch seine Auferweckung an Ostern eine Hoffnung gestiftet hat, die uns bis heute gegen die gängige Auffassung antreten lässt, wir müssten uns den Himmel auf Erden erfüllen.

Denn es ist nicht gut, wenn Menschen Menschen gehören. Dann werden wir ausgenutzt, berechnet und entmenschlicht. Wir gehören nicht dem Staat und nicht der Wirtschaft, wir gehören nicht dem Hockeytrainer und nicht den Erfolgspropheten, auch wenn sie uns locken und um uns werben. Als Christen gehören wir dem, der unseren Wert nicht an unserer Leistung festmacht. *"Ihr (aber) seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliges Volk, das Volk, dass er (Gott) sich zu eigen machte, damit ihr verkündet die Wohltaten dessen, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat."* Dieses Bekenntnis ist so respektlos, dass es vielen nur als ein Ärgernis erscheinen kann. Wer sich aber darauf einlässt, wird in der Rückbindung auf Gott eine grosse Freiheit bekommen, anders zu denken als die grosse Masse und dem Bekenntnis unserer Zeit das Bekenntnis zu Gott entgegen zu setzen.

Mehr kann ich dazu nicht sagen – man muss es schon selbst erfahren haben. Aber auf eine solche Erfahrung wollen wir es heute miteinander ankommen lassen. Anhand des apostolischen Glaubensbekenntnisses, des ältesten Bekenntnisses der ganzen Christenheit, wollen wir etwas von der Kraft, der Notwendigkeit und auch der Freiheit des Glaubens spüren.

Nach einem kurzen Zwischenspiel werde ich den Text des apostolischen Glaubensbekenntnisses an die Leinwand projizieren. Ich werde dann jeweils zuerst formulieren, was unsere Gesellschaft heute in Wort und Tat *bekannt* – Sie lesen als Gegen-Satz jeweils den entsprechenden Abschnitt aus dem Glaubensbekenntnis. Lassen Sie den Widerspruch auf sich wirken, und nehmen Sie seine Aussagen in Ihren Alltag mit – als Stein des Anstosses!

Predigt Teil II

Ich glaube an den Erfolg, den Allmächtigen

Massstab meines Werts, Schlüssel zu Reichtum und Lebensglück

Ich glaube an Gott,

den Vater, den Allmächtigen,

den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Ich glaube an mich selbst

empfangen, um die Erwartungen anderer zu erfüllen

geboren von Eltern, die stolz sein wollen auf mich

gelitten unter Rückschlägen, meinem Versagen und meiner Schwachheit

gelebt, gestorben und vergessen

wie alle anderen 8 Milliarden Menschen dieser Erde, eingegangen ins Nichts, ohne dass

mir je einer wirklich gerecht geworden wäre

*Ich glaube an Jesus Christus,
seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel.
Er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters.
Von dort wird er kommen,
zu richten die Lebenden und die Toten.*

Ich glaube an die Schlauheit und die Macht
an oberflächliche Beziehungen und letzte Einsamkeit
an die Vertuschung von Fehlern
an ein möglichst hohes Alter
und an den Tod nach dem Leben

*Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige, allgemeine, christliche Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten
und das ewige Leben. Amen*

Wenn Sie den Widerspruch der beiden Bekenntnisse gespürt haben, nehmen Sie Anstoss daran und wenn jenes unserer Gesellschaft Ihren Widerspruch weckt, dann wechseln Sie es aus und beobachten, was es in Ihrem Leben ausrichtet. Amen

Pfr. Alex Kurz, Rohrbach

Gottesdienst Rohrbach, 30. Januar 2011

Taufansprache /Glaubensbekenntnis, 1. Artikel – Psalm 139, 13-14

Was bekennen Kirchen? Mir hei üs scho i de erschte beide Gottesdienschte vor Predigtreihe lah leite vom altkirchliche Gloubensbekenntnis. Mir läse gmeinsam der erscht Artikel dervo:

*Ich glaube an Gott,
den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.*

Liebi Touffamilie, liebi Gmeind

Was spielt das für n'e Rolle, ob mir de erscht Teil vom Gloubensbekenntnis itze gloube oder nid?

Hüt gloube viel Lüt a Zuefall. Zuefällig het's am Afang vo dere Zyt e grosse Chnutsch gäh. Zuefällig isch de Chnutsch grad so passiert, dass sich hei afah Planete bilde. Zuefällig isch de Planet Erde grad genau i dem Abstand zur Sunne gsi, het grad genau die Grössighe, dass sich es Klima het chönne entwickle. Zuefällig het's i dem Klima afah Bakterie u Läbewäse gäh. Zuefällig hei sich ging die Stärkste däre-gsetzt. U drum si mir hüt da.

Wenn mir a Zuefall gloube, gloube mir, dass itze o mir müesse luege, dass mir die Stärchschte si u üs ging chöi duresetze. Denn das isch ds Gsetz vo dem Zuefall. U wenn i scho nume so zuefällig dabi, de muess i ds Läbe i volle Züg gniesse u alls usprobiere. Wil derna isch es ja verbi. U wenn i de em Tod begägne, git's de nume no ds verzwiflete Resigniere. Das isch ja de alles gsi.

Wenn mir hüt d Jana u der Nuno, d Alena Nora u der Simon toufe, de toufe mir sie uf e Name vo Gott, em Vater, ihrem Schöpfer. De toufe mir sie im Vertroue, dass sie nid es Zuefallsprodukt si. Mir toufe si im Vertroue, dass Gott sie erschaffe het, dass er sie planet u gewollt het. Der David drückt das so schön us im Psalm 139. „*Du hast meine Nieren bereitet und hast mich gebildet im Mutterleibe. Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.*“

Wie anders läbt sich's, wenn mir i dem Vertroue dörfe läbe: der läbendig Gott het mi bildet im Liib vor Muetter. De het ds Wunder la gscheh, dass us em Zügigsakt Läbe het dörfe härewachse. De het sini schützend Hand über der Geburt vo Öine Chind gha. Er seit Ja zu ihne. Sie si Gliebt. U de Gott, wo seie u üs alli gschaffe het, de isch üs nid fern. De het üs nach der Schöpfig nid der Rügge zuegkehrt u gseit: „Itze lueget selber.“ Er het üs gseit, dass mir ihn als Vater dörfe arede. Mir dörfe e Beziehig ha zu ihm. Das git üsem Läbe e töifi Bedütig. Ersch ir Beziehig zu üsem Schöpfer finde mir Sinn für üses Läbe. Ohni die Beziehig dräie mir im Sumpf vom Egoismus u Selbstmitleid nume um üs selber.

Was wette Öier Chind, liebi Touffamilie, ohni Öich Eltere? Sie wäre verlore. Sie si notwendig uf d Beziehig zu Öich agwiese. U so si mir, liebi Gmeind, notwendig uf d Beziehig zu üsem Schöpfer agwiese. U drum bekenne mir als Chilche: „*Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde.*“

U wil die Liebi vo Gott üs giltet, no bevor dass mir öppis derzue chöi säge, wil er üs liebevoll erschaffe het, drum toufe mir hüt Öier Chind uf si Name, als Zuesag u Usdruck vo dere Liebi.

Wie hei's mir Erwachseni? Vertroue mir üses Läbe dem a, wo üses Läbe gschaffe het u üse Vater wott si?

Glaubensbekenntnis 2. Artikel – Philipper 4, 6-9

Mir läse gmeinsam der zwöit Artikel vom Gloubensbekenntnis:

*Ich glaube an Jesus Christus,
seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,*

*gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel.
Er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters.
Von dort wird er kommen,
zu richten die Lebenden und die Toten.
Liebi Touffamilie, liebi Gmeind*

Es git ei Gschicht, wo sich ging wieder wiederholt: d Gschicht vo de gstörte oder sogar kaputte Beziehige. Zwe zieh i mene Verein am gliiche Strick. Mängs tolls Fescht hei sie uf d Bei gestellt. Us irgend emene Grund, mängisch nume so mene dumme, chliine Grund, chöme sie sich i ds Gheg, verstöh enand nümme, föh a, gägenenand z schaffe, rede nümme zäme. Wele söll itze der erscht Schritt mache?

D Chind grate uf ds Grundstück vo Nachbers. Das wird dert gar nid gutiert, d Eltere mische sich i, es chunnt zum Strit. Schliesslich laht me grossi Büsch u Häg wachse zwüsche d Hüser, dass me enand nümme gseht u nümme merkt. Schlussamend gits de doch no ds Gstüurm wägem Loub vo den Büsch u Blätter. E Beziehig isch i ds Tiefchühlfach grate. Wer söll itze der ersch Schritt mache?

Ds gliiche Muster louft i Ehene ab, u ds gliiche Muschter louft zwüsche üs Mönsche u Gott ab. Irgend einisch het sich der Mönsch afah emanziere. Er het nümme ir Abhängigkeit wölle läbe vo sim Schöpfer. Selber si wie Gott, das isch ds Ziel worde. Sich selber zum Gott mache, wo über alles cha verfüege. „Jeder ist seines eigenen Glückes Schmied“, so het sich üsi gott-glösti, gott-losi Haltig im Sprichwort usdrückt. U d Folge dervo, dene begägne mir Tag für Tag i üsem Alltag, i de Schlagzile vo de Nachrichte. Ohni e Schöpfer, wo ds Läbe vo üs Mönsche reglet, regle mir üs selber nach em Prinzip vor Macht u vom Düresetze. U da chöme unendlich viel Mönsche drunger.

Itze het Gott gseit: i mache der erscht Schritt. I ga uf miner Gschöpf zue. Sie hei sich so verloffte, dass es unmöglich isch, dass sie selber no je einisch zu mir zruggfinde. U i Jesus Christus isch Gott zu üs Mönsche cho. Scho der Poulus brucht im Philipperbrief ganz ähnelechi Sätz wie ds Gloubensbekenntnis:

„Jesus Christus war in allem Gott gleich, und doch hielt er nicht gierig daran fest, so wie Gott zu sein. Er gab alle seine Vorrechte auf und wurde einem Sklaven gleich. Er wurde ein Mensch in dieser Welt und teilte das Leben der Menschen. Im Gehorsam gegen Gott erniedrigte er sich so tief, dass er sogar den Tod auf sich nahm, ja, den Verbrechertod am Kreuz.

Darum hat Gott ihn auch erhöht und ihm den Rang und Namen verliehen, der ihn hoch über alle stellt.“

I Jesus het Gott der erscht Schritt uf üs zue gmacht. Er bietet üs der Friede vo Gott a. Er ladet üs i, dass mir d Beziehig zu Gott wieder ufnäh. Er isch de, wo o im Leid u i de unermessliche Nöt vo dere Welt nid wegluegt, sondern sich dri begit u üs nie wott eleini la. Drum hei mir d Alena u der Simon, d Jana u der Nuno uf e Name vo Jesus Christus touft, ihrem Erlöser u Befreier, dem, wo ihne d Hand härestreckt u seit: „Gott bietet dier si Friede a. Er macht der erscht Schritt. Er stellt d Beziehig zu üs wieder her.“

Wie hei's mir Erwachseni? Gloube mir a Jesus, tüe mir ischlah i sini usgstreckti Hand, si Friede anäh, d Beziehig zu Gott wieder ufnäh?

Glaubensbekenntnis 3. Artikel

Mir läse gmeinsam der dritt Artikel vom Gloubensbekenntnis:

*Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige, allgemeine, christliche Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,*

*Auferstehung der Toten
und das ewige Leben.*

Liebi Touffamilie, liebi Gmeind

Jesus laht üs nid eleinig, o wenn er zrugge isch i die unsichtbari Welt zu Gott. Im Heilige Geischt isch er bi üs. Das hei mir de Toufchind ir Toufi dörfe zuespräche. U de Heilig Geischt het Uswürkige für üse praktisch Alltag. Jesus het de Heilig Geischt sine Jünger akündet u gseit: „*Der Tröster, der Heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.*“

De Heilig Geischt erinneret üs dra, was mir mit üsem Versäge dörfe mache: dass mir mit üsne Fehler u üsem Versäge nid selber müesse z schlag cho, sie o nid müesse verdränge, sondern Jesus derfür dörfe um Vergäbig bitte. Dass mir Vergäbig dörfe übercho, das befreit üs, dass mir ds Läbe hie dörfe apacke u wage, wil's o Fehler vertreit, wil mir nid perfekt müesse si, o ir Erziehig nid, u nid alles richtig müesse mache. Der Christof Fankhuser het im Chorprojekt o scho gseit: „*Es git keiner falschi Tön, nume anderi.*“ Im Läbe git's zwar falschi Tön, aber Jesus vergit sie gern u cha o mit falsche Tön wieder e gueti Melodie spiele.

Der Heilig Geischt erinneret üs dra, dass üses Läbe hie nid alles isch. Ds Läbe hie geit für e gröscht Teil vor Mönschheit nid uf. Mir hei i üsem im grosse u ganze wohlbehüetete Land kei Ahnig, was uf dere Welt glitte wird. U derbi hei scho unger üs vieli o ds Gfühel, ds Läbe sigi nid ufgange, sie hätte meh erwartet dervo.

Als Chrischte bruche mir nid bi dere Frag bliebe z stah, ob üses Läbe ufgeit oder nid. Mir dörfe üses Läbe ganz für Jesus isetze im Vertroue, dass es de no n'e Ewigkeit git. Hüt verwechsle mir mängisch d Pensionierig mit der Ewigkeit. Mängisch meine mir, wil mir vorher gschaffet heige, heige mir itze o no s'paar schöni Jahr z guet. Mir säge s'paar schöne Jahr, aber meischtens meine mir s'paar schöni Jahrzehnt. U grad wil mir vergänglechi Mönsche si, isch's de meischtens nid so, dass mir no s'paar Jahrzehnt bi beschter Gsundheit alli Plän chöi verwürkliche.

Als Chrischte dörfe mir da e anderi Perspektive inäh. Mir dörfe o nach der Pensionierig no sinnvulli Ufgabe erfülle, für üser Mitmönsche dasi u vertroue, dass ds ewige Läbe chunnt. Mir dörfe prägt si vor Vorfröid dadruf. U im Usblick uf die Vorfröid muess hie nümme alles ufgah.

Der Heilig Geischt fñehrt üs i d Gmeinschaft vo de Mitchrischte. Gloube bleibt nie Privatsach. Sicher riibt me de ir Gmeinschaft vo de Chrischte mängisch anenand. Grad so chöi mir enand aber o wachbhalte, mitenand üs ging wieder uf Jesus usrichte, dass mir läbendig dörfe bliebe u nid vom Egoismus, vor Resignation oder anderne Forme vom Zytgeischt müesse gfange werde.

Der Heilig Geischt wird i üs ging nöi d Liebi wecke zu Jesus u dermit o zu üsne Mitmönsche. U drum dörfe mir die s'paar Gedankeastöss zu de Chernpükt vom christliche Gloube mit em Stück abschliesse: „*Das Lied der Liebe.*“ Sid so guet. Amen.

Pfr. Samuel Reichenbach, Rohrbach